

200 000 repetitive Tests die Woche strebte der Kanton an

Nun will der Aargau das Prozedere vereinfachen.

Sie waren und sind ein Puzzlestück, um die Coronapandemie in den Griff zu bekommen: die regelmässigen Massentests (repetitive Tests) in Firmen, Schulen und anderen Institutionen, Heime oder Kitas zum Beispiel.

Woche für Woche spucken mehrere Mitarbeiter oder Schülerinnen in ein Röhrchen, mehrere Proben werden dann zusammengemischt. Ist die Probe positiv, müssen die daran Beteiligten zum Einzeltest anraben.

Das Ziel: Infektionen frühzeitig erkennen, damit bei einem positiven Fall nicht gleich die ganze Klasse oder Firma in Quarantäne muss. Kurzzeitig konnten Firmen ihre Homeoffice-Pflicht lockern, wenn sie stattdessen regelmässig testen. Mittlerweile ist diese Pflicht aber sowieso gefallen.

Vom Testziel ist der Aargau weit entfernt

Das Ziel von Kantonsärztin Yvonne Hummel war es, Ende Mai 100 000, Ende Juni 200 000 repetitive Tests pro Woche durchzuführen.

Hummel hat ihre Stelle letzte Woche gekündigt und ist bereits nicht mehr operativ im Amt. Und auch vom Testziel ist der Aargau weit entfernt. In der Woche vor den Sommerferien wurden 21 000 repetitive Tests durchgeführt, rund 5400 in Firmen, rund 15 000 in Schulen und rund 1500 in anderen Einrichtungen.

Warum wird zehnmal weniger getestet als geplant? Sprecherin Maria Gares vom Departement Gesundheit und Soziales (DGS) sagt: «Zu Beginn war es schwierig, abzuschätzen, wie hoch die Teilnehmerzahl sein wird.» Man würde nun aber alles daransetzen, weitere Institutionen für die Massentests zu gewinnen. Die DGS-Sprecherin betont: «Je mehr Betriebe, Schulen und Gesundheitsinstitutionen mitmachen, desto grösser ist die gewünschte Wirkung.» Um die Tests weiter bekannt zu machen, ist der Kanton mit verschiedenen Verbänden in Kontakt. Auch über Newsletter und



In den Schulen soll weiterhin getestet werden.

Bild: Gaetan Bally

Social Media wird weiter fürs repetitive Testen Werbung gemacht.

Regelmässiges Testen mache in Schulen Sinn

Im Vergleich zu den Impfungen scheinen die Massentests etwas in den Hintergrund gerückt zu sein. Dabei seien sie nach wie vor ein wichtiges Mittel, betont Gares: «Es sind gut 50 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal geimpft. Das heisst aber auch, dass die andere Hälfte der Bevölkerung eben noch nicht geimpft ist.»

Insbesondere Kinder: Bis 12 können sie noch gar nicht, bis 17 erst seit kurzer Zeit geimpft werden. Deshalb mache das repetitive Testen insbesondere in Schulen nach wie vor Sinn – nach den Ferien wird man damit auch weiterfahren.

Aber auch in Betrieben, wo die Abstände nicht immer eingehalten werden können, mache repetitives Testen immer noch Sinn, so Gares. Insbesondere wenn nicht genügend Personen geimpft sind.

Allerdings ist das regelmässige Testen gerade für grössere Firmen mit einem ziemlichen Aufwand verbunden, sagte Beat Bechtold, Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer, Anfang Juni. Hier hat der Aargau nun reagiert. Das Pooling der Tests wird künftig der Kanton mit

einer zentralisierten Lösung übernehmen, so Gares vom Departement Gesundheit und Soziales: «Damit werden die Betriebe vor Ort entlastet, da sie nicht mehr selbst poolen müssen.»

Zahlen steigen wieder – droht eine nächste Welle?

Am Freitag meldete der Aargau 23 neue Fälle. In der Vorwoche waren es noch 15. Für den Anstieg kommen verschiedene Gründe in Frage, schreibt Gares: «Nach den Öffnungsschritten ist von vermehrten sozialen Kontakten auszugehen. In der Vergangenheit sind die Zahlen immer nach grösseren Öffnungsschritten wieder gestiegen, das wird auch dieses Mal der Fall sein.»

Auch die Delta-Variante ist mitschuldig: Schweizweit sind über 70 Prozent aller Neuansteckungen auf die Delta-Variante zurückzuführen, Tendenz weiter steigend. Droht dem Aargau eine weitere Welle? Das lasse sich noch nicht vorhersagen, so Gares. Der Blick in andere Länder zeige, dass sich die Lage rasch verschlechtern könne. Wie stark und nachhaltig der Anstieg im Aargau sein wird, ist unklar. Aktuell würden aber noch keine kantonalen Verschärfungen der Massnahmen zur Diskussion stehen.

Raphael Karpf